

Bern

Hackergruppe hat in Bern Fuss gefasst

Sie gehören zum Chaos Computer Club, und sie wollen vor allem basteln: Die Mitglieder des neu gegründeten Vereins tüfteln im Warmbächliareal in Bern nicht etwa am Systemumsturz, sondern diskutieren über Netzpolitik oder visualisieren ihre Organe.

Simon Gsteiger

Die meisten Computer, die auf den Tischen in der Mitte des Raumes stehen, könnte ein herkömmlicher User nicht gebrauchen: Die Benutzeroberfläche ist völlig entfremdet; kein Windows, kein Mac OS - dafür schwarze Eingabekonsolen und Dutzende Zeilen nackter Codes. In schwindelerregendem Tempo rasen die Finger der Hacker über die Tastaturen; scheinbar magische Tastenkombinationen öffnen Anwendungen, deren Nutzen sich dem ungeschulten Auge nicht erschliesst. Es ist das Reich des Chaostreffs Bern, einer Hackervereinigung, die dem Chaos Computer Club (CCC) angehört

«Es ist, wie wenn man als Kind alle Knöpfe im Lift drückt.»

Weibliches Mitglied des Chaostreffs

(siehe Text rechts). Seit eineinhalb Jahren treffen sich die Tech-Freaks, wie sie sich selber nennen, einmal wöchentlich im Warmbächliareal in Bern.

An diesem Abend sind ein gutes Dutzend Leute da, auf dem Mailverteiler sind es über hundert - wie viele Mitglieder die Gruppe zählt, scheint nicht so wichtig zu sein. Kürzlich haben sie einen Verein gegründet. «Das hat in erster Linie praktische Gründe», erklärt Jens. Seine Leidenschaft fürs Hacken lässt sich unschwer an seiner Kleidung ablesen - er folgt, wie viele hier, dem inoffiziellen Dresscode der Szene: schwarze Jeans, schwarzer Kapuzenpullover, als Accessoire ein Notebook mit bunten Stickers. Es sei einfacher, den Raum zu mieten, wenn man als Körperschaft auftrete. «Als Verein können wir nun auch die Aktivitäten besser koordinieren.»

Drämli hat sein Gehirn gedruckt

Organisiert werden etwa Workshops - das Selberbasteln von Hardware, das Modifizieren von Software - oder Vorträge. «Das ist ein Grundprinzip des CCC: die radikale Offenheit», erklärt Kay. Sie ist eines von zwei weiblichen Mitgliedern an diesem Abend, auch sie



Drämli, im Bild mit braunen Locken, hat seine MRI-Daten zweckentfremdet - um sein Gehirn in 3-D zu drucken. Foto: Adrian Moser

trägt schwarz. «Wer etwas weiss oder gut kann, soll dieses Wissen auch anderen zur Verfügung stellen.»

Die Anwesenden sind zwischen 20- und 40-jährig, die meisten kommen aus der IT-Branche oder aus dem universitären Umfeld. Neben ihren Rechnern stehen unbekannte Geräte und Gegenstände, Basteleien mit unterschiedlichem Nutzen. Einige dienen zur digitalen Selbstverteidigung: Jens hat in einem kleinen Plastikbehälter Kabel und den Blitzkondensator einer Einweg-Kamera zusammengelötet. «Das ist ein RFID-Zapper», erklärt er. Mit der Kreditkarte kontaktlos zu bezahlen, sei zwar praktisch. «Es muss aber nur jemand mit einem Lesegerät nahe genug an dich ran kommen - und schon bist du 40 Franken los», erklärt er. Solche unerwünschten Chips, die sich mittels elektromagnetischer Wellen identifizieren lassen, könne man mit dem Zapper ausschalten.

Vieles, was die Hacker in ihrem Berner Lokaltreff erschaffen, ist aber auch blosse

Chaos Computer Club (CCC)

Früher hackten sie Bancomaten

Galt ein System als sicher, bewiesen die deutschen Hacker oft das Gegenteil.

Am Anfang des Chaos Computer Clubs (CCC) steht eine Zeitungsannonce in der deutschen Tageszeitung TAZ: «Damit wir Computerfreaks nicht länger unkoordiniert vor uns hinwursteln, tun wir wat und treffen uns am 12. 9. 81 in Berlin.» Ein kleiner Kreis findet sich ein, trifft sich fortan regelmässig und wächst über die Jahrzehnte zu einer der weltweit grössten Hackerbewegungen heran. Aufsehen erregen die Mitglieder erstmals mit dem sogenannten Btx-Hack: Mitglieder hacken das Bildschirmtextsystem der Deutschen Bundespost, über das sich Bankgeschäfte abwickeln lassen. Der CCC ent-

wendet so der Hamburger Sparkasse 135 000 DM und gibt das Geld gleich wieder zurück. Es ging um den Beweis: Ein System, von dem alle glaubten, es sei sicher, wurde binnen kurzer Zeit geknackt.

Dasselbe wiederholt sich über die Jahre wieder und wieder - auch, als die Bundesregierung biometrische Pässe einführt und darin «praktisch unfälschbare» Fingerabdrücke speichern will. Der CCC zeigt kurzerhand auf, dass sich die Abdrücke problemlos kopieren und die Scanner leicht täuschen liessen, die Anleitung dazu stellte er ins Internet. Nicht selten kam der Club wegen solcher Aktionen mit dem Gesetz in Konflikt. Es ist heute noch der Kern des CCC: Chancen der Digitalisierung nutzen, Risiken aufzeigen, gesammeltes Wissen anderen zur Verfügung stellen. (gss)

Spielerei. «Es ist, wie wenn man als Kind alle Knöpfe im Lift drückt», erklärt die zweite Frau in der Runde. «Man tut es - einfach weil man es kann.» So hat Drämli, ein junger Mann mit schulterlangen Locken, kürzlich sein Gehirn ausgedruckt. «Ich musste ein MRI machen lassen. Im Anschluss habe ich für die Daten gefragt.» Diese habe er in eine Animationssoftware eingespeist. Auf seinem Bildschirm kreist ein animierter Schädel, darin eine mit gelben Gefässen durchzogene lila Wolke. «Das visualisierte Datenpaket kann man anschliessend einfach per 3-D-Drucker in ein Modell umwandeln.» Er zeigt ein Foto mit einem faustgrossen Klumpen, der nun deutlich als Gehirn zu erkennen ist.

Wo bleiben die Trojaner?

Der Treff ist aber auch eine Art Stammtisch: Man diskutiert und streitet. Politisch ist er zwar unabhängig - das heisst nicht, dass die CCC-Mitglieder nicht auch politisch aktiv sind: Netzpolitische Themen sind Gesprächsthema Nummer eins; viele haben Unterschriften für das Böpf- und das Nachrichtendienstgesetz-Referendum gesammelt. Dass beide deutlich scheiterten, war für die Szene ein Schock. «Dies bestätigt das fehlende Bewusstsein der meisten User: Sie meinen, sie hätten ja nichts zu verstecken», sagt Jens. Und weil sie ja so «durchschnittlich» seien, kämen sie als Angriffsobjekt sowieso nicht infrage. «Genau das macht sie zum gefundenen Fressen für Betrüger und Erpresser.»

Trotzdem: Vereinigungen wie der CCC hätten über die Jahre viel bewirkt. «Heute löst jede AGB-Änderung von Facebook oder Google in den Medien einen Wirbel aus», sagt Kay. «Vor zehn Jahren hätte das noch niemanden interessiert.»

Workshops, Vorträge, Basteln - das alles will so gar nichts mit Hacken zu tun haben, wie man es aus den Nachrichten oder aus Serien wie «Mr. Robot» kennt: Gehören zum Hacken nicht auch Datenklau, Trojaner, Katz-und-Maus-Spiele mit den Behörden? Darüber kann die Runde nur lachen. «Hacken ist, wenn du dir am Kochherd eine Zigarette anzündest: Wenn du etwas nicht für den vorgesehenen Zweck verwendest», sagt Kay. Und das sei meistens etwas Konstruktives und Kreatives. Alles andere, da ist sich die Gruppe einig, ist kriminell - «Leute, die zerstören, die sich hinter den Daten verstecken und ihre Spuren verwischen, haben im CCC nichts zu suchen», sagt Jens.